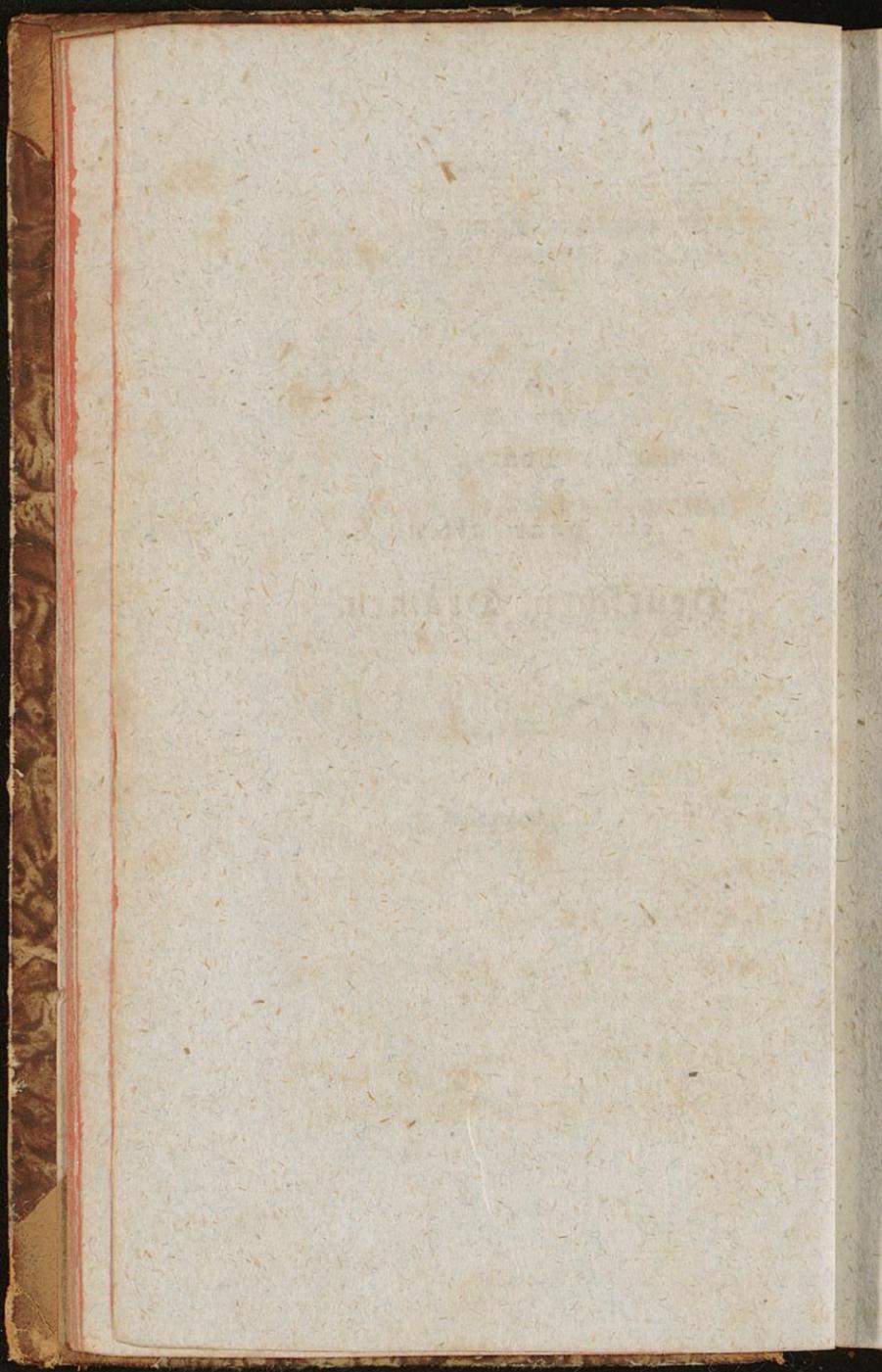


I.
Von
ein paar alten
Deutschen Dramen.



Von
ein paar alten
Deutschen Dramen
an den
Herausgeber des Deutschen Museums.

Man hat Ihrem Journal bald nach seiner Entstehung einmal vorgeworfen, es enthalte nicht Deutsches genug, und Sie haben diesem Vorwurf, dünkt mich, bis her mehr Gehör gegeben, als er verdiente, da, wo ich nicht irre, die ganze Rechtmäßigkeit desselben bloß auf die unbedeutendste Hälfte des Titels gegründet worden war, welcher doch schon hinlänglich dadurch Genüge geschieht, daß das Werk von Deutschen geschrieben, deutsch,

und in Leipzig herausgegeben wird. In^d dessen, so gering auch der Tadel immer war, so kann ich nicht läugnen, er ging mir ins Gewissen, denn ich hatte ihn der Schrift zum Theil mit zuziehen helfen. Für dieses Vergehen zu büßen, nahm ich mir auch wirklich gleich damals vor; allein es mit aller der frommen Pünktlichkeit und unter der beruhigenden Aehnlichkeit von Umständen, bey Vergehen und Buße, die, wie Sie wissen, dem Büßenden über alles ist, zu thun, dazu fand ich erst ganz vor kurzen die Gelegenheit, als ich ein altes Tagebuch von mir durchblätterte. Nachstehendes ist nämlich nicht allein deutsch, und bloß für Deutsche, sondern, (und das ist eigentlich was ich wollte), ich hatte mit Theaternachrichten gesündigt, und sehen Sie, es sind Theaternachrichten, womit ich büße.

Bei meinem Aufenthalt in Osna-
brück hatte ich Gelegenheit, die Werke
des nicht genug bekannten Rudolph von
Bellinkhaus *) etwas näher kennen
zu lernen. Sie wissen, daß dieser sonder-
bare Mann, der das Talent Verse ohne
Poesie zu machen, in einem höhern Grade
besessen, als irgend ein neuerer Liebungs-
dichter unserer Jugend, mit seinen Reimen
Himmel und Erde, Astronomie und Geo-
graphie, Theologie und Historie — so
weit sie sich in Reime fassen lassen, mit
nicht geringem Glück gefaßt, und sich da-
durch den Namen des Osnaabrückischen
Hans Sachs erworben hat. Von sei-
nem Leben gibt das 11te Stück der Osna-
brückischen Unterhaltungen, einer Monats-

*) In den Betrachtungen über die neuesten histor.
Schriften Th. 3. S. 113. wird er, vermuthlich
durch einen Druckfehler, Bellinkham genannt.

Schrift, die nur ein Jahr (1770) gedauert hat, eine kurze Nachricht. Er stammte aus einem alten, angesehenen adelichen Geschlechte im Tecklenburgischen her *). Allein das Schicksal, das der Sa-

*) Ueber dieses alte adeliche Geschlecht besitze ich zwei Werkchen, ein lateinisches und ein deutsches, beyde in Versen. Das erste ist übersrieben: *Epitaphia virorum generis splendore, virtute, eruditione, v. s. w. clarissimorum, nobilissimorum stemmatis Bellinkhusiorum.* Osnabr. 1619. Das zweyte: *Ein kurz Geschlecht Register des Alt Adelschen Stammes der von Bellinkhausen und folgend die Bellinkhäuser so von diesem adelichen Geschlecht ihren Ursprung und Namen haben in deutsche Rhythmos dem Geschlecht zu Ehren geschrieben durch Theodorum von Bellinkhausen, Montanum.* (Hier folgen einige Verse) Osnabrück 1618. Der Verfasser des erstern hat sich nicht genannt. Aus diesem Dichtchen ersieht man, daß diese Familie, so wie meist alle Familien, viele brave Leute hervorgebracht; einige sind bey Belagerungen erschossen worden, andere sind auf der See angekommen, andere haben sich anders gezeigt und ihr Leben beym Trunk geendigt, v. s. w. Einer gewissen Gertrud von Bellinkhausen ging es äusserst übel; ein Unglück

mitte einen Dichter zugebacht hatte, fing bald an, dieselbe zweckmäßig zu degradiren, so daß nach langer Abnahme ihres Glanzes, erst ein Schuster und dann, unmittelbar auf den Schuster, der Dich-

traf sie über das andere, die der Genealog alle erzählt und um den Leser aufzurichten, wohlmeinend schließt:

Wollt Gott die seinen nicht verdirgt.,

Starb sie hernach bald an der Pest.

Werkwürdig ist, daß man in dem ganzen Laufe des Wellinkhausen'schen Blutes durch drey Jahrhunderte den warmen Dichtertropfen spüren kann, der aber zweymal die unrechte Stelle getroffen, und hohen Originalgeist bewirkt hat:

Gerhard von Wellinkhaus Student,

Wilhelm Sohn, sein Fundament

Zu Geseken im Stift Edlin gesetzt,

Da er sich mit den Büchern ergößt.

Erfüllte zu Hervord hat studiret

Darnach andre Schulen vöfistiret

Ward auch ein kleines verrückt der Sinn

Darnach der Tod nahm ihn auch hin.

und Catharina von Wellinkhaus:

War zweymal in der Stadt Ostend

Darin sie endlich nahm ihr Ende

Dann sie ward ihrer Sinne verrückt,

Sing in die See —

ter in linea recta wirklich eintrat. Der Schuster war Johann von Bellinkhaus und dessen Sohn Rudolph der Dichter, von dem ich hier rede. Neben seinem Umgang mit den Mäsen, versah er auch noch den Bedienten bey den Eilfen Aemtern in Dösnabrück, wo er 1645 im 78 Jahre seines Alters gestorben ist. Seine Schriften sind sehr zahlreich, die Monathschrift nennt ihrer zwanzig *). Ich besitze aber allein zehn, die nicht in dem Verzeichniß stehen, und darunter nur eine Comödie, deren dieser thätige Mann wenigstens 37 geschrieben hat. Ich sage wenigstens, denn eine von denen, die Sie bald etwas näher kennen lernen sollen, ist die 37ste. Von diesen Lustspielen sind mir überhaupt

*) Eigentlich nur 19, denn die 20ste ist die oben in der Note erwähnte Sammlung von Epitaphien, die wohl nicht von ihm seyn kann.

nur zwey bekannt geworden, die eben angeführte, die ich einmal in Dänabrück gelesen habe, und dann noch eine, die ich selbst besitze. Sie übertreffen an unterhaltendem Scherz und an Lehre die meisten unserer neueren Dramen und Fragmente von Dramen, und von der Seite des mit Recht so sehr beliebten Sonderbaren, vielleicht alle. Sie sind dabey ursprünglich deutsch, haben ihre Schönheiten weder Rom, noch Griechenland, noch England zu danken, sind, so zu reden, mitten unter Eichen entstanden, und zeigen mehr als Alles, was ich gelesen habe, was in diesem Fache Genie ohne Umgang mit der Welt und ohne Cultur, bloß durch Drang allein, vermag. Ich gebe Ihnen hier Titel und Plan von beyden, größten Theils in der guten Absicht, zu verhindern, daß nicht irgend einer unsrer Söhne der Kraft

einmal darüber geräth, Prachtphrasen und
Glücksentzungen hineinschiebt, und für eigne
Arbeit ans Hamburgische Institut schickt.

Ich mache mit derjenigen, die ich vor
mir habe, bey weiten der schlechtesten von
beyden, den Anfang. Sie heißt:

Stratagema Diabolicum, eine kurze aus
der Maßen schöne Comödia genommen
ex vitis patrum, wie der Satan auf
eine Zeit in die Welt gekommen sich zu
verheyrathen an die Menschen Kinder,
auf daß er Saamen von seinem Ges
schlecht erhalten möchte. Den Bbsen zur
Warnung und Abschreckung von Sün
den, den Frommen zur Erinnerung im
Guten beständig zu bleiben vorgeschrie
ben. Erstlich new an Tag gegeben und
in Deutschen Anthmos gebracht durch
Rud. Bellinchhusium Osnabrugensem.

Gedruckt zu Erfurd durch Joh. Beck
(ohne Jahrszahl).

Nach dem Prologus, tritt ein Argumentator auf, der den Inhalt des Stückes erzählt, und am Ende wird ein Epilogus gehalten. Die spielenden Personen sind: Sathan, Mundus, Mors, Peccatum, Tartarus, Ebrietas, Arrogantia, Avaritia, Homicida, Fallitas, Invidia, Hypocrisis, Scortatio. Der Plan ist ungesähr der: Junker Sathan (so heißt er im Stück), der Neigung zu heyrathen verspürt, hält die Welt nach ihrem damaligen verderbten Zustand für den besten Ort, eine Braut aufzusuchen, und macht sich auf die Reise.

Die erste Scene, in welcher er seine Absicht erdffnet, ist überschrieben: Sathan allein auf dem Platz. Im diesem Selbstgespräche unterhält er sich nicht allein mit sich selbst, sondern auch von sich selbst.

Mein Name Sathan ist genannt,
Ein Strick hab' ich in meiner Hand.

Eine seltsame Art auf die Freyerey zu gehen, allein es ist auch der Strick nicht, den Sie meinen, nichts von Zeckels Knie-riemen, sondern entweder eine Schlinge, oder das Ende des Seils, womit das Netz zugezogen wird, das er über die Welt gestellt hat. So wird der Gedanke groß. In der zweyten Scene begegnet ihm die Welt, die (etwas kühn aber nett) durch das ganze Stück spielende Person und Schauplatz zugleich ist, und dann, wie beyhm Milton, die Sünde und der Tod. Nur Schade, daß der gute Mann in dieser wahrhaften Scene des Genies, Welt, Teufel, Tod und Sünde so ehrlich wegsprechen läßt, als stammten sie sämtlich aus dem Tecklenburgischen her, und gehörten sämtlich zu der Familie berer von

Bellinkhaus. Hier rath die Sünde dem
Teufel, die Trunkenheit, Fräulein Ebrie-
tas, (Ebriettschen hätte zärtlicher gekun-
gen,) zu heyrathen, und macht eine Bez
schreibung von ihr, die ich Ihnen nicht
vorenthalten will.

Sie ist stolz, gar frech von Gemüth,
Und gleich als eine Rose blüht,
Abßlich an Gestalt ist sie geziert,
Nach der Unzucht steht ihr Begierd,
Ist abgereicht auf Vppigkeit,
Mord, Heuchelen, Geiz, Haß und
Neid —

In der Hand trägt sie ein großes Licht,
Und hat ein rechtes Pfeifer Gesicht.

In der ersten Scene des zweyten Actes
erscheint die Trunkenheit selbst allein, grade
als wenn das Stück erst diese Messe ge-
schrieben wäre, sie spricht eben so nüch-
tern, wie der Tod, und hierin unterschei-
det sich Bellinkhaus hauptsächlich von

Shakspear, wie mich dünkt, der uns vermuthlich Bierkrüge und Bagnio's und Bedlam eben drein in dieser Scene gegeben haben würde. Am Ende der folgenden sagt Satan von ihr:

Stets betracht ihr schön Figur,
Sie ist lieblich von Angesicht,
Das Beyschlafen ist bereits verricht.

und dieses muß auch seyn, denn ehe die nächste Scene und zwar desselben Act's vorüber ist, hat sie schon, ohne daß der Satan etwas Arges daraus hätte, sieben Kinder, und davon bekommt sie sechs auf dem Theater. Ist das nicht herrlich? Fürwahr so modern, so drangmäßig kühn und kraftvoll, daß man anfangs kaum weiß, was man zuerst bewundern soll, die Fruchtbarkeit der Ebrietas, oder des Bellinkhaussischen Genies. Hier ist doch, wie ich sehe, fast mehr als Bierkrug.

Ich kann mir vorstellen, daß diese Scene ihre Wirkung thun muß, wenn sie von einem tüchtigen Keil, der seine Lippen zu wursten weiß, auf recht guten Resonanzdielen gestampft, gebrüllt, und geschleudert wird, nicht zu gedenken, was sich hierbey noch von Kolophonium und Hegenmehl erwarten läßt. In der dritten Scene des dritten Actes, welche die letzte des Stückes ist, erscheinen Vater und Mutter mit ihren bereits mannbaren Töchtern, die aber alle stumm sind.

Unser beyden Kinder werden groß,
Sie müssen außgesteuret seyn.

sagt der Satan.

Wann es jezt nach den Willen mein
Geschehen mäch, so laß ichs zu,
antwortet Ebrietas. Darauf erzählt Sa-
tan ihre Bestimmung, und diese Rede ist
nicht übel und oft verwegem genug für

einen damaligen Boten bey den Eissen
Nemtern zu Osnabück. Ich setze sie Ih-
nen ganz her:

Arrogantia, die erste Tochter mein,
Soll an den Adel verheyrath seyn,
Dann ich erkenne ihrer Art,
Sie ist voll Stolzheit und Hoffart.
Avaritia mein Tochter schon,
Die trägt für andern eine Kron,
Will ich auch geben zur Ausbeut
Bestatten sie an die Kaufleut;
Falsitas, mein Tochterlein zart,
Die mich genugsam hat erklärt,
Verheyrath ich in den Wehstand
An die, so wohnen auf-dem Land.
Invidia mein Tochterlein,
Die soll auch wohl verheyrath sein —
An die Handwerks Personen viel,
Daß meld ich euch in dieser Still;
Homicida mein Tochter fein,
Ob sie gleich ist schon jung und klein
Befrey ich an die Uebelthät
Mörder, Schelmen, Dieb und Verrathr.
Hypocrisis, mein Kind in Buehren,

Bestatt ich an die feinen Herrn,
Die sitzen im Geistlichen Stand,
So Pfaffen und Mönch sind genannt;
Scortatio muß sein daheim,
Dann sie sind mir all angenehm
Insonderheit Scortatio
Macht mein Herz lustig und froh u. s. w.

So etwas zu sagen war allemal verwe-
gen, allein wenn man es recht bedenkt,
so war auch Bellinkhaus der eigentliche
Mann dazu; weder der Adel noch die
Handwerksleute noch die Geistlichkeit konn-
ten ihm sonderlich viel thun. Denn er
war selbst vom Adel, hat selbst anfangs
Schuh geflickt, und selbst Geberbücher und
geistliche Gesänge geschrieben *). Weiter
ist nichts mehr drin.

*) In der That befinden sich unter diesen zuwei-
len Stellen, die sehr schön sind, hauptsäch-
lich fällt mir jetzt eine in die Hand, die ich
Ihnen hier in der Note gebe, um sie von
der schlechten Gesellschaft oben zu entfernen.

Nun komme ich auf seine 37ste Comödie, worin dieser Mann ein unerschöpflich Feld erdffnet: Der Titel ist:

Donatus

eine liebliche, lustige und außermassen schöne Comödie von dem Methodo welchen der weltberühmte sinnreiche, hochgelahrte und wohlverdiente Herr Donatus in seinem Kinderbüchlein sehr Kunstreich observiert und gehalten. Dem gütigen Leser zu sonderlichem Wohlgefallen Lehr und Kurzweil halber geschrieben, und nun erstlich new nach dieser

Hüt dich, o Mensch, für Sünd und Schand,
Wann Gott strafft, schwer ist seine Hand,
Dann seine Gnad und Gültigkeit
Verkehrt sich in Gerechtigkeit.

und gleichwohl ist dieses Lied überschrieben:
Wenus du und dein Kind Ehestück verändert.
Von dem Fall Adams und Eva. Wie viel
aber auch von solchen Zeiten Hrn. D. zuge-
hören mag, kann ich nicht beurtheilen.

Form an Tag gebracht und in Druck
verfertigt durch Rudolphum Bellink-
hulium Osnabrugensem.

Nicht nicht Leser vnerwogen
So bleibst du selbst vnbetrogen
Aus dem ich hat's nicht gemeint,
Der Narren Neidt und Vorwitz scheint.

Anno

DonatVs VVar gahr groß geacht
DruMb daß er dieß BuCh hat gemacht.

37te Comedia R. B. anno 1615.

In diesem Stück hat Bellinkhaus, außer
dem Vergnügen und der Besserung des Her-
zens seiner Leser, dem Hauptzweck aller
Schauspiele, auch noch sein besonderes
Augenmerk auf ihr Latein gerichtet. Alles
athmet Liebe und Syntar. Die spielenden
Personen sind die fünf Paradigmata der
Declinationen, Musa, Magister und Scam-
num, Felix sacerdos, Fructus und Spe-

cies. Der Plan des Ganzen ist äußerst einfach. Donatus hält seinen Kindern einen Magister, dieser verliebt sich sterblich in dessen Köchin Musa. Dieses schlaue Paar treibt den Handel ganz lange heimlich, bis es endlich in unvorsichtiger Sicherheit einen falschen Teufel, Namens Scamnum, zu seinem Vertrauten macht, und sich so gar bey einem kleinen Vorfall einmal Handreichung von ihm thun läßt. Scamnum geht hin und verräth dem Donat den Umgang des Magisters mit der Musa, und Alles, was es gesehen und gehört hat. Donat, als ein ehrlicher Mann, zumal da sich bereits die Früchte der Liebe fructus species stark zu zeigen anfangen, thut das Beste, was er thun könnte, läßt einen Sacerdos kommen, und den Magister mit der Musa copuliren. Kann etwas einfacher seyn! Der Priester spricht:

Felix sit Fructus zugleich

Das wird vermehren das Himmelreich,

Zur Hochzeit werden, unter anderen guten Freunden, eingeladen der Nominativus, Genitivus, Dativus u. s. w. Dieser letztere Gedanke gefällt dem Dichter so sehr (und wem sollte er nicht gefallen?) daß er, aus Furcht, es möchte ihn doch jemand übersehen, ausdrücklich darauf verweist; der Vorredner sagt sehr nachdrücklich und schön:

Die Zahl der lex casus nominum

Das seynd, merkt's die Verwandten
frumb,

Nun, mein Freund, was denken Sie von diesen deutschen Originalen? Ich will Ihnen kurz sagen, was ich davon denke. Das Wellinthauffische Drama ist, dünkt mich, gerade das, was unsern Tagen so wohl als dem Genie unsers jungen Anflugs

vorzüglich angemessen wäre. Wir sehen hier eine Philantropia, die eine Melpomene umarmt, und ein dramatisches Feld, in dem man, ohne sich sonderlich um den Menschen zu bekümmern, demselben unendlich nützlich werden kann. Der Mensch, wie mancher längst bemerkt haben muß, fängt bereits in diesem späten Alter der Welt an, dem Dichter über den Kopf zu wachsen, und sein Zeug so subtil zu spinnen, daß die alten Phrasen gar nicht mehr passen. Wir sind jetzt die simplen Bratenwender gar nicht mehr, die wir ehemals in Rom und Athen waren. Jeder Küchenjunge ist eine Repetiruhr. Dort konnte man das *Quicquid agunt homines* auf jeder Landstraße sehen, das man jetzt kaum mehr nach einem jährigen Zutritt ins Haus findet. Natürlich zu schreiben ist die größte Kunst unserer Zeit, und

der höchste Flug des Menschen von 1779 wäre eine Fertigkeit in diesem Dinge zu schreiben, wie Anno Eins. Ich dächte also, wir ließen laufen, und wählten uns ein anderes Feld, in welchem die ersten Würfe gewiß die natürlichsten seyn müssen, eben deswegen, weil sie die ersten sind. Bels linckhaus hat die Declinationen auf das Theater gebracht, das ist, grade den armseligsten Theil der ganzen Grammatik. Wie wäre es, wenn sich unsere Zeiten an die vier Conjugationen machten? Stellen Sie sich vor, wie neu! Wer ein übersflüssiges thun will, kanns doch auch hier noch thun. Denn, lieber Himmel, läufe denn nicht alles unser Thun und Lassen auf Conjugationen und amare, docere, legere, und audire hinaus, scribere und recensere etwa ausgenommen, die doch auch wieder nach jenen gehen? Weiter;

ich für meine Person kann mir nichts
ehrwürdigeres und zugleich prächtigeres
denken, als einen tüchtigen Imperator,
wenn er gut vorgestellt würde, z. E. von
Hrn. B... in im Haag, ich meine den
linken Arm in die Seite gestemmt, und
mit der rechten Hand, bey hohem Ellens-
bogen auf das Herz gelegt, zur Pracht
und zum Ehrseigenausheilen; oder auch,
wenn er die Krone auf dem Haupte, un-
ter einer beständigen Systole und Diastole
der Nasenflügel mit einem goldenen Sceps-
ter unter die Trabanten hineinprügelte,
daß die Stücken wegflögen. Bedenken Sie
nun ferner die hermaphroditischen Depo-
nentia, was für Stoff zu den trefflichsten
Verwickelungen bey Lustspielen mit und
ohne, ich meine mit und ohne Heirathen;
die 43 Präpositionen mit ihren Regierungs-
formen, und endlich gar die Interjectio-

nen! Was könnte sich herrlicher ausnehmen, als ein Chor von ihnen, zumal wenn sie von schönen Mädchen in lichten weißen Gewändern mit zerstreuten Haaren, gerungenen Armen, bey dem bezaubernden Schimmer in Thränen schwimmender Augen vorgestellt würden! Doch dieser Wink wird genug seyn. — Denn im Ernst, mein Freund, ich denke der unschuldige Leser fängt bereits an, mit an der Buße Antheil zu nehmen, die ich mir allein auferlegt hatte.
